

Wir sind Weltmeister!

Am 13. Juli ist die deutsche Fußball-Nationalmannschaft

Weltmeister geworden. Da haben wir uns alle selbst ein bisschen wie Sieger gefühlt

Quelle: FAZ vom 11. Juli 2014

und uns nach dem Mitfiebern mitgefremt. Dem Finalsieg voraus ging ein paar Tage früher der märchenhafte 7:1 Sieg gegen Brasilien. Während die Brasilianer trauerten, konnten wir unser Glück kaum fassen. Um die Welt ging das Bild von dem älteren brasilianischen Fan, der weinend seine Pokalnachbildung in den Armen hielt. Ich habe dann bald nach dem Spiel den Fernseher abgeschaltet. Umso beeindruckter war ich, als ich wenige Tage später das Folgefoto in der Zeitung entdeckte. Der Brasilianer schenkt seinen Pokal mit einem Lächeln im Gesicht einer jungen deutschen Frau! Das war keine Kopf-Entscheidung. Vielmehr sieht man seinem Gesicht an, dass die Geste von Herzen kommt! Da ist einer über seine Trauer hinausgewachsen und wendet sich der anderen zu. Er kann selbst als Verlierer gönnen - über Nationalitätsgrenzen hinweg.

Mich erinnert diese Szene an das Doppelgebot der Liebe und die Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25–37). Da ist jemand so sehr mit sich im Reinen, dass er über sich und alle möglichen Vorbehalte hinauswächst und sich dem anderen ohne Scheu zuwendet. So hat auch der Samariter auf sein Herz gehört, als er einen verletzten und ausgeraubten Mann einer anderen Volksgruppe am Straßenrand fand. Für ihn war das keine Frage der Moral, sondern eine Frage des Herzens. Er wäscht dem Verletzten die Wunden aus und nimmt die Erstversorgung vor. Dann hebt er ihn auf sein Lasttier und bringt ihn in eine Herberge. Dort zahlt er dem Wirt im Voraus Geld, um den Kranken zu versorgen. Doch damit nicht genug. Nachdem er seine Geschäfte erledigt hat, kommt er einige Tage später zurück, um nach dem Verletzten zu sehen.

Bis heute wird diese biblische Geschichte genutzt, um Menschen dazu zu bewegen, über Standesgrenzen und Nationalitäten hinaus im anderen einen Menschen wie du und ich zu sehen. Doch meist wird die Geschichte mit dem moralischen Zeigefinger verknüpft. Er sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Um zu erfahren, dass dieser Apell meist wenig bewirkt, müssen wir

uns nicht erst im Fernsehen über die Kriege dieser Welt informieren. Es reicht völlig aus, unser Verhalten im Straßenverkehr oder Jugendliche auf einem Schulhof zu beobachten. Wahre Nächstenliebe erwächst aus dem Herzen eines Menschen, der sich selbst angenommen und geliebt fühlt, der weiß, welchen Platz er in seinem eigenen Leben einnimmt.

Vielleicht ist es für die positive Entwicklung von uns Menschen wichtiger, uns so herzlich zu geben wie wir sind, als sich und andere ständig zu zwingen, moralische Regeln zu beachten. Das setzt voraus, dass wir uns selbst geliebt und angenommen fühlen von anderen Menschen und von dem, der uns geschaffen hat, weil er uns zuerst geliebt hat.

Echte Nächstenliebe, die über moralische Pflichterfüllung hinaus geht, entsteht nicht im Kopf, sondern im Herzen, weil wir spüren, dass wir mit dem anderen von Mensch zu Mensch verbunden sind.

Wir Deutschen sind dieses Mal tatsächlich Fußball-Weltmeister geworden. Der Brasilianer, der seinen Pokal an die junge Deutsche verschenkte, ist für mich 2014 der Weltmeister des Herzens, von dessen Geste wir lernen können.

Eine gesegnete Zeit wünscht Ihnen

Ihre Anne Henning,

Oberpfarrerin in der Bundespolizeidirektion Sankt Augustin